



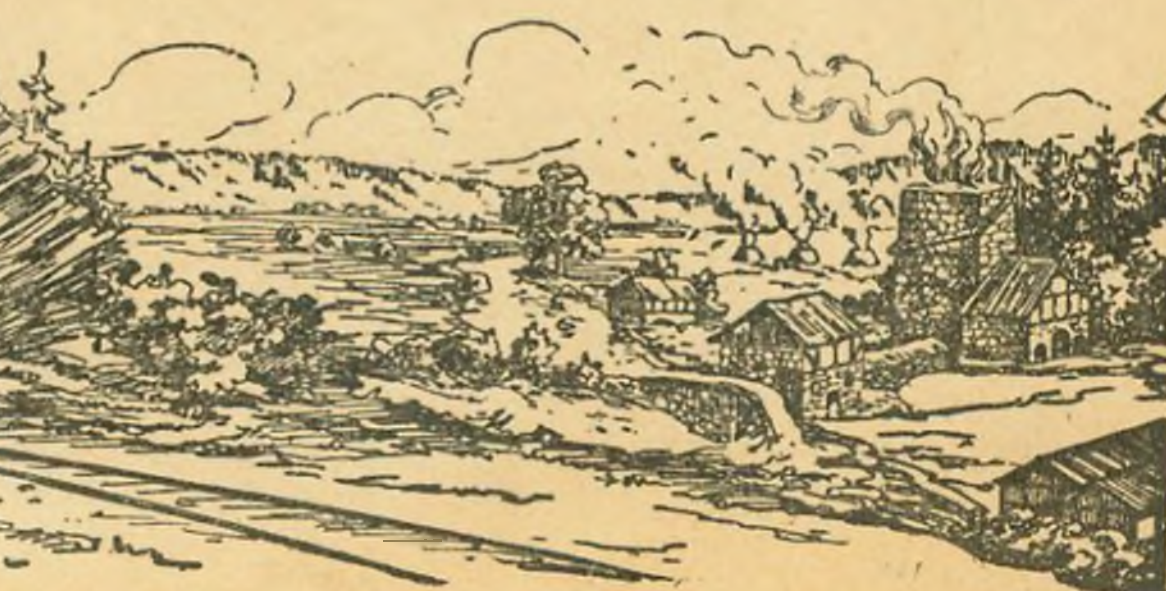
Heimatland

Beilage
zur Siegener Zeitung

Siebenter Jahrgang

□ 1932 □

Druck und Verlag von Wilh. Vorländer, Siegen i. W.



Heimatland

Beilage zur Siegener Zeitung



Nr. 2

Siebenter Jahrgang

1932

1200 Jahre Raumland.

Von Karl Lamprecht.

Zeitungs-meldungen zufolge wurde an der Kirche zu Raumland eine anziehende Feststellung gemacht. Man entdeckte einen in die Kirchenwand eingefügten Sandstein, „der mit der Zahl 732 versehen war“ (ist). „Bei den weiteren Nachforschungen“ wurde festgestellt, daß die Kirche „in diesem Jahre“ von Bonifatius erbaut wurde, so daß also die Gemeinde „in diesem Jahre das zwölfhundertjährige Bestehen der Kirche feiern kann“. Ohne allen Zweifel ist die Kirche in Raumland sehr alt, ist sie doch die Mutterkirche für viele Kirchen im Wittgensteiner Lande gewesen. Die Zahl 732 ist übrigens nicht jetzt entdeckt worden, sondern schon länger bekannt. Bei der Erbauung der Kirche durch Bonifatius ist die Phantasie der Baumeister gewesen, wie schon vor 11 Jahren G. H i n s b e r g, Pfarrer zu Berleburg, in seinem Werke: Sahn-Wittgenstein-Berleburg (I. S. 19) überzeugend dargetan hat. Andererseits kann das, was in der Überlieferung lebendig geblieben ist, nicht eitel Phantasie sein, und es ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß Winfried, von Frixlar über Frankenberg kommend, auch hier das Evangelium verkündet hat. Wir wissen von einem Briefe, den Papst Gregor III. (731—741) um 739 an die Wetterauer, Lahngauer, Nistrer usw. gerichtet hat, in dem er den Optimaten und dem Volke empfahl, den zu ihnen gesandten Bonifatius gut aufzunehmen, die von ihm ordinierten Bischöfe und Priester anzuerkennen und ihren Anordnungen Folge zu leisten. Insbesondere redete er ihnen zu, allen heidnischen Gebräuchen zu entsagen, die noch immer im Schwange waren, obwohl das Land schon seit Chlodwigs Zeiten dem christlichen Staate der Franken angehörte. Wie weiter berichtet wird, fand der Brief gute Aufnahme, und die Bewohner der fränkischen Grenzlande bewiesen sich als eifrige Christen. Der Sprengel des hl. Bonifatius wurde der Diözese Mainz zugeteilt und stand unter der Jurisdiktion des Offizials von Amöneburg im Hessischen. Es ist deshalb gar nicht von der Hand zu weisen, daß damals auch in Raumland der Taufbrunnen für die umwohnenden Heiden sprudelte.

Mancherlei spricht auch dafür, daß wir in Raumland eine heidnische Kult- und Opferstätte zu suchen haben. Die Pfaffenhecke dortselbst und das heilige Land ihr zu Füßen, sowie sonstige Flurbezeichnungen und Überlieferungen weisen darauf hin. Die Zahl 732 beweist schon deshalb nichts, weil sie in arabischen Ziffern ausgeführt worden ist, die im achten Jahrhundert noch nicht in Gebrauch waren. Über die Herkunft des Steins ist nichts weiter bekannt, als daß er in unserer Zeit von dem Schlossermeister

Spies in Raumland aufgedeckt worden ist. Nach Hinsberg (l. S. 19) ist das Quellenland der Eder und Lahn zunächst wohl nur Missionsgebiet des Bistums Frixlar und Büraburg gewesen und nach dessen Auflösung der christlichen Fürsorge des Archidiaconats St. Martin zu Mainz unterstellt worden, das in Bonifatius im Jahre 751 seinen ersten Erzbischof erhielt. Daß die fränkischen Grenzlande in der Gegend um Raumland der Jurisdiktion des Offizials von Amöneburg unterstanden, wurde schon erwähnt. Das alte Amanaburg soll der erste Ort im Hessenlande gewesen sein, wo Bonifatius das Panier des Kreuzes aufrichtete, wo er das erste Kloster in Deutschland errichtete, das eine Schutzwehr gegen das benachbarte Heidentum bilden sollte. Im Jahre 732 hat Bonifatius in Amöneburg eine Kirche erbaut und auch die Peterskirche in Frixlar gegründet. Im Jahre 742 wurde das Kloster in Fulda durch Sturmio unter Mitwirkung Winfrieds gegründet, nachdem 736 der Grund zu dem Kloster Hersfeld gelegt worden war. Fulda wurde die Lieblingsstiftung des hl. Bonifatius, wohin er auch seinen Leichnam zu bringen befohl. Durch Winfrieds Einfluß erhielt es vom Papste die ausgedehntesten Vorrechte, und er bot alles auf, um ihm Ansehen und Ruhm zu verschaffen. Kloster Fulda ist es auch, das uns die älteste Nachricht über Raumland überliefert hat. Diese ist aber nicht mehr im Original erhalten, sondern findet sich in dem sehr wertvollen Kopialbuche, das der Fuldaer Mönch Eberhard um die Mitte des 12. Jahrhunderts anfertigte, und das heute eine Hauptzierde des Staatsarchivs zu Marburg bildet. Wie Eberhard uns berichtet¹⁾, gab es in Fulda ursprünglich acht Kopialbücher. Von diesen ist nur noch eins im Original erhalten; von zwei andern, die noch im 17. Jahrhundert vorhanden waren, besitzen wir Abschriften durch Pistorius²⁾. Wenn nun, was wir Eberhard glauben müssen, es im Kloster Fulda nur acht Kopialbücher gegeben hat, so können diese auf keinen Fall nur Schenkungsurkunden enthalten haben, wie Dronke³⁾ anzunehmen scheint. Schon eine oberflächliche Betrachtung des Codex Eberhardi läßt erkennen, daß der Mönch es als seine erste Aufgabe ansah, von den päpstlichen Privilegien und Königsurkunden Abschriften zu geben, und zwar so vollständig und genau, wie es ihm nur möglich war. In der ausführlichsten Fassung können wir vielfach die nach dem uns zum Teil noch erhaltenen Original angefertigte Kopie erkennen. Andererseits dürfen wir die Zeitverhältnisse nicht außer acht lassen, die für die an sich dankenswerte Zusammenstellung der Urkunden durch Eberhard vorlagen, nämlich das Streben nach einer hoheitlichen Stellung, die jedoch erst späterhin erreicht wurde. Dabei lag es natürlich im Vorteile dieses Abtes, von manchen Rechten und Privilegien, die ihm zur Verwirklichung seiner Absichten dienlich waren, zu behaupten, solche seien schon seinen Vorgängern verliehen worden, um dadurch ein um so unantastbareres Anrecht auf Ausübung dieser Rechte und Sonderrechte zu besitzen. Manche Interpolation (Schriftenfälschung) findet ihre Erklärung, wenn wir das berücksichtigen.

Diesem Mönche Eberhard verdanken wir auch die älteste Nachricht über Raumland, indem er berichtet: „Reginhart et Meginhart comites dederunt pro remedio anime sue in pago Hessorum in Rumilingene marcha seo Bon. ducenta octoginta jugera. et mancipia XXX. cum omni proprietate sua. et postera prole.“ Lassen wir den Wortlaut der Urkunde gelten, so ergeben sich gleich Unstimmigkeiten, die auf eine weitere Interpolation Eberhards hinzudeuten scheinen. Bonifatius wurde am 5. Juni 754 von den Friesen erschlagen, während die hier genannten Dynasten Reginhart und Meginhart um 800 gelebt haben, zur Zeit der Glaubenskriege Karls des Großen. Hinsberg⁴⁾ nimmt an, daß St. Bonifatius hier keineswegs die Person des Apostels bedeute, vielmehr mit dem Kloster Fulda gleichbedeutend sei, was immerhin gesucht und bei der sonstigen Glaubwürdigkeit Eberhards bedenklich erscheint. Immerhin läßt sich annehmen, daß hier, an dem Zusammenflusse von Eder und Odeborn, ein heidnischer Hain gewesen, wo vielleicht schon Bonifatius gepredigt hat, wo im 9. Jahrhundert ein Kirchlein entstand, zunächst wohl aus Holz. Die Pfarodie Rumelingene umfaßte den ganzen Umkreis bis zur sächsischen Grenze hin, bis nach Elsoff und Erndtebrück, dem alten Ermingardebrügge. Patron der

1) Codex Eberhardi I, 144.

2) Pistorii Scriptores Rerum Germanicarum III, S. 445 ff.

3) Traditiones Fuldenses, Dorrede.

4) Hinsberg, Sapp-Wittgenstein-Berleburg I, 5. 19.

Kirche war der fränkische Heilige St. Martin, den auch das Erzstift und der Dom zu Mainz verehrten, der in Westfalen auch ein Nachfolger Wuotans war. Von der Mutterkirche Raumland aus wurden weitere Kirchspiele gegründet, am ersten wohl Elsoff, dessen Kirche dem 11. Jahrhundert entstammt und im Übergangsstil erbaut worden ist. Im Jahre 1059 erhielt Buobo, der sich einen *famulus ecclesiae* nennt, durch den Erzbischof von Mainz von der Muttergemeinde Raumland für seine Kirche in Elsapfu (= Elfenbach) und eine Anzahl anderer Orte gegen eine Entschädigung von einer Hufe Land und unter Belassung des Zehnten an Raumland das Recht kirchlicher Handlungen. Sehr alt ist auch die Kirche in Arfeld, das seinen Namen von dem ausgestorbenen Geschlechte von Arenfelde trägt und als Ort zunächst um 1100 genannt wird. Die Gründung der Kirche erfolgte vom Kloster Lorsch aus. Eine Schenkungsurkunde aus dem Jahre 800 besagt: „Ego Cozmar et conjunx mea Willesuint donamus in Pago Arahafelt super fluvium Adrina quatuor hubas vestitas, et tertiam indomincatam ad duas carrugas.“ Nach einer anderen Urkunde hat ein Gochmar in Pago Harafeider marca X. mansos et XXV. mancipia an das Kloster Lorsch geschenkt⁵⁾. Auch Arfeld gilt als Tochterkirche von Raumland. Später erscheinen sie als gleichberechtigt nebeneinander, bis sich das Nebeneinander in eine Unterordnung der Mutter unter die hochgekommene Tochter verwandelt. Unter Bezugnahme auf eine von Erzbischof Jakob von Mainz im Jahre 1506 den Geistlichen seiner Diözese aufgelegte Schatzung, für die Weihbischof Würdtwein auf Grund älterer Register die Leistungen einer jeden Kirche angibt, bringt H i n s b e r g⁶⁾ eine Übersicht über die vier Wittgensteiner Dekanate (sedes) mit den dazu gehörigen Orten: „Sedes in Casphe: Casphe, Bauecker, sedes in Arfelden: Elsass, Aldeshusen, Mossprachthusen, Lynphe, Rügene, Schwarzenaw, Arfelden, Doklar, Thidenhusen, Wonerdishusen, Odenfelden; sedes in Rumlangen: Gerhartigeshusen, Wingesteshusen, Schonlare, Wydenhusen, Adenborne, Buckenbach, Birgensfelder, Conthenmend, Braidenbach, Menkelshusen, Parochia Rumland Berckhusen, molendinum in Berleberg; sedes Fodungen: Banephe, Urmengartenbrücke, Holzhusen, Deydingen.“ Unter diesen finden sich ausgestorbene Orte, wie Madeshusen, Gotprachteshusen; andere sind ganz unbekannt.

Als die Erzbischöfe von Mainz und die Landgrafen von Hessen sich anschickten, die mindermächtigen Herren in ihrer Nachbarschaft sich untertänig zu machen, sagte sich Wittgenstein von Mainz los und schloß sich im Jahre 1295 Köln an. Um diese Zeit wird der miles Ludovicus de Rumlange genannt.

Infolge ihres Alters und ihrer Stellung unter den Kirchen des Landes erfreute sich die Kirche zu Raumland bald größeren Wohlstandes, wenn sie auch nicht, wie die Liebfrauenkirche zu Girkhausen und die Kathrinenkapelle zu Wittgenstein, mit Ablass versehen war. Von den mancherlei Zuwendungen, die ihr zuteil wurden, seien nur folgende genannt: Hennechen Trümper schenkt ihr einen Acker an der Eder; Omel, Herpels Witwe, tritt ihr das Eigentum an ihrem Gute zu Rohrbach gegen die Verpflichtung ab, für die Herpelschen Familienglieder jährlich eine feierliche Memorie zu halten⁷⁾. Auch mancherlei Renten werden genannt. Der Reichtum der Kirche bewirkte die Entartung der Geistlichkeit. Nicht Gelehrsamkeit und Würdigkeit, sondern Geburt und Ansehen waren bei der Besetzung der Stellen maßgebend. Namentlich waren es die adeligen Inassen des Klosters Grasschaft, die keine der gut besoldeten Pfarrstellen sich entgehen ließen. Die Priester, die aus dem Dolke hervorgegangen waren, hatten einen schweren Stand; sie vermochten sich nicht durchzusetzen, mochten sie ihr Amt auch noch so treu und gewissenhaft zu führen versuchen. Das kirchliche Leben litt unter dem schlechten Beispiele, das von einer unfähigen, religiös und sittlich entarteten Priesterschaft gegeben wurde. Was uns da beispielsweise berichtet wird von dem Pastor Perner in Berleburg mit seinen langen Fingern und der wächsernen Nase, von Gottschalk in Diedenshausen, dem Graf Wilhelm von Wittgenstein vor dem hessischen Hofgericht vorwarf, daß er, ein Pfaffenkind *ex sacrilego concubito*, selbst sieben Kinder *ex sacrilego concubitu* erzeugt habe⁸⁾, von Curt

⁵⁾ Wendt, Hessische Landesgeschichte II, S. 443.

⁶⁾ Hinsberg, a. a. O. I, S. 24.

⁷⁾ Ebd. S. 87.

⁸⁾ Heldmann, Die hess. Pfandschaften im köln. Westf.

dem Schmälzer zu Schüllar, der mit der Tochter eines Nachbarn auf und davon ging, usw., ist ein echtes Spiegelbild der damaligen Zeit. Die Verhältnisse waren im Wittgensteinischen nicht anders als sonstwo im deutschen Vaterlande.

Raumland und die Reformation.

Als unter dem Grafen Johann von Wittgenstein (1505—1551) die Herrlichkeit Berleburg selbständig wurde, ließ dieser sich auch eine Besserstellung der Kirchen seines Landes angelegen sein. Gleich zu Beginn seiner Regierungstätigkeit erwirkte er für die Liebfrauenkirche zu Berleburg einen Kollektenbrief zur Beschaffung eines Kelches und eines Messgewandes, durch den ein 40tägiger Ablass von Todsünden gewährleistet wurde. Der Kirche zu Girkhausen schenkte er mehrfach Eigenhörige, und diese hatte keinerlei Bedenken, sie anzunehmen. Aber es war mittelalterliche Frömmigkeit, die der Landesherr, der mehrere Bastardkinder hatte, bekundete. Um die Glaubensbewegung hatte sich der Graf bis 1534 nicht besonders gekümmert. Das wurde erst anders, als er nach dem Tode seiner ersten Gattin mit Margarete von Henneberg sich vermählte, die eine eifrige Protestantin war und alles tat, ihren Gemahl für Luthers Lehre zu erwärmen. Pfarrer Hermann Schmalz, aus Raumland gebürtig, der seit 1519 in Berleburg wirkte, leistete zunächst entschiedenen Widerstand, der im Verkehr mit der Gräfin immer schwächer wurde, bis ihn Schultheiß Cornelius, dem wir Aufzeichnungen über diese Zeit verdanken, schließlich dahin brachte, daß er mit Tränen in den Augen nachgab und mit der Zeit noch „ein guter Lehrer in seinen alten Tagen“ wurde. In Raumland wurde die Reformation um 1540 durch den neu eingesetzten Pastor Ludgerus Bilsfeld eingeführt, der gleich zu Beginn seiner Amtstätigkeit einen Zusammenstoß mit dem Junker Daniel von Haxfeld, dem weltlichen Patron der Kirche zu Raumland, hatte. In einem Briefe an den Grafen schreibt Bilsfeld:

„Gnädiger Herr! Euer Gnaden kann ich aus aufgetragener Nothdurft mit nichten verhalten, nachdem ich nächst verschiedenen Donnerstag durch den Flecken Haxfeld, dem Lande zu Hessen, meiner Nothdurft und Gelegenheit nach, gereiset bin, und außerhalb gemeldten Fleckens Haxfeld meines Knechts, so ich hinter mir verlassen, gewartet habe, daß daselbst bei mir erschienen ist Junker Daniel von Haxfeld, und mich ernstlich, plötzlich und trozend angeredet, dieser Gestalt: „Pfaffe, wo hinaus?“ Darauf ich ihm einen guten wohlgebührlichen Bescheid gegeben. Herwieder aber hat bemeldter Junker Daniel mich ungebührlicher und fast beschwerlicher Maßen zum Nachtheil und zur Verkleinerung der Ehre und des guten Rumunds mit Worten, welche er mit Wahrheit nimmermehr erweisen möge, angelassen und daneben auf diese Meinung herausgedonnert: „Pfaffe, wer hat dir erlaubt, meine Pfarre zu Raumland zu besitzen? Und derhalben sollst du (mit zugethanen andern beschwerlichen Worten der Ehre) heutiges Tags in diesem Spieß den Geist aufgeben.“

Gnädiger Herr! Auf solch genau Wort und gefährliches Trozen (als angezogen) habe ich abermal in Demuth also Antwort gegeben:

„Ehrenfester Junker! Ich bin der Mann nicht, will's auch, so Gott will, nimmer werden, bitte derhalben, meiner in dem allem gegenwärtig zu verschonen; hat aber Euer π . etwas gegen mich, das mir Dieselben nicht wüßten zu erlassen, solches bitte ich mit Recht und nicht mit Gewalt gegen mich zu vollführen. Ich habe Euer π . nie kein Arges zugefügt; denn hätte ich einigen Argwohn oder Ursache gewußt, welcherhalben ich mich dieses Begegnens billig hätte besorgen mögen, ich würde fürwahr diese Straße gemieden, oder mich zum wenigsten also gar blos darauf nicht begeben haben, verhoffe auch, Ew. π . werden sich selbst bedenken und mich armen verlassenen Priester auf freier Straße nicht so jämmerlich, unverschuldeter Sache, mit Gewalt niederlegen, bitte daher nochmals um Gotteswillen. Es ist doch mit Ew. π . Wissen geschehen, daß ich auf vorangezeigte Pfarre gezogen bin. Dann auch ist freilich noch eingedenk, welchermaßen die hochgeborene Fürstin und Frau, Margarethe geb. zu Henneberg, Gräfin zu Wittgenstein, der Possession halber solcher Pfarre an Euch geschrieben; daneben auch

der wohlgeborene Graf und Herr Johann von Sayn, Graf zu Wittgenstein, mein gnädiger Herr, welchen Ew. ꝛ. und Junker George mündlich damals Antwort gaben, Ihr wolltet derhalben in Kürze schreiben oder entbieten, dann so ich mich halte an Lehre und guten Wandel, als einem Priester zustehe, solle mir solcher Besitz nicht geweigert werden, welches alles noch kein Jahr vergangen ist. Aber gnädiger Herr, auf solches Alles und dessenungeachtet, hat gedachter Junker Daniel im Grimm seinen Spieß erhoben und mir damit eine Wunde an mein Haupt, wie zu sehen ist, geschlagen, und daneben eine gestochen mit diesen zugethanen Worten: Pfaffe, daß dich Gottes Wunden und Leiden stoße; komm Morgen wieder, sollst du mehr empfangen, und packe dich von der Pfarre Raumland, oder du sollst in der Eder erfaufen usw.

Gegeben Dienstag nach Egidii (3. Sept.) Anno 1543.

Ludgerus Bilsfelt.“

Dazu bemerkt Hinsberg⁹⁾: „In Ermangelung näherer Nachrichten läßt sich nicht sagen, wer hier recht hatte, der grobe, ungeschlachte Rittersmann oder die Frau Gräfin. Schwerlich liegt hier ein Martyrium des Glaubens vor. Vielmehr will uns bedünken, als habe die Gräfin die Besitzverhältnisse nicht genügend berücksichtigt oder geklärt und der arme Pfarrer die Suppe auslöffeln müssen, welche die Gräfin in ihrem Ubereifer eingebrockt hatte.“

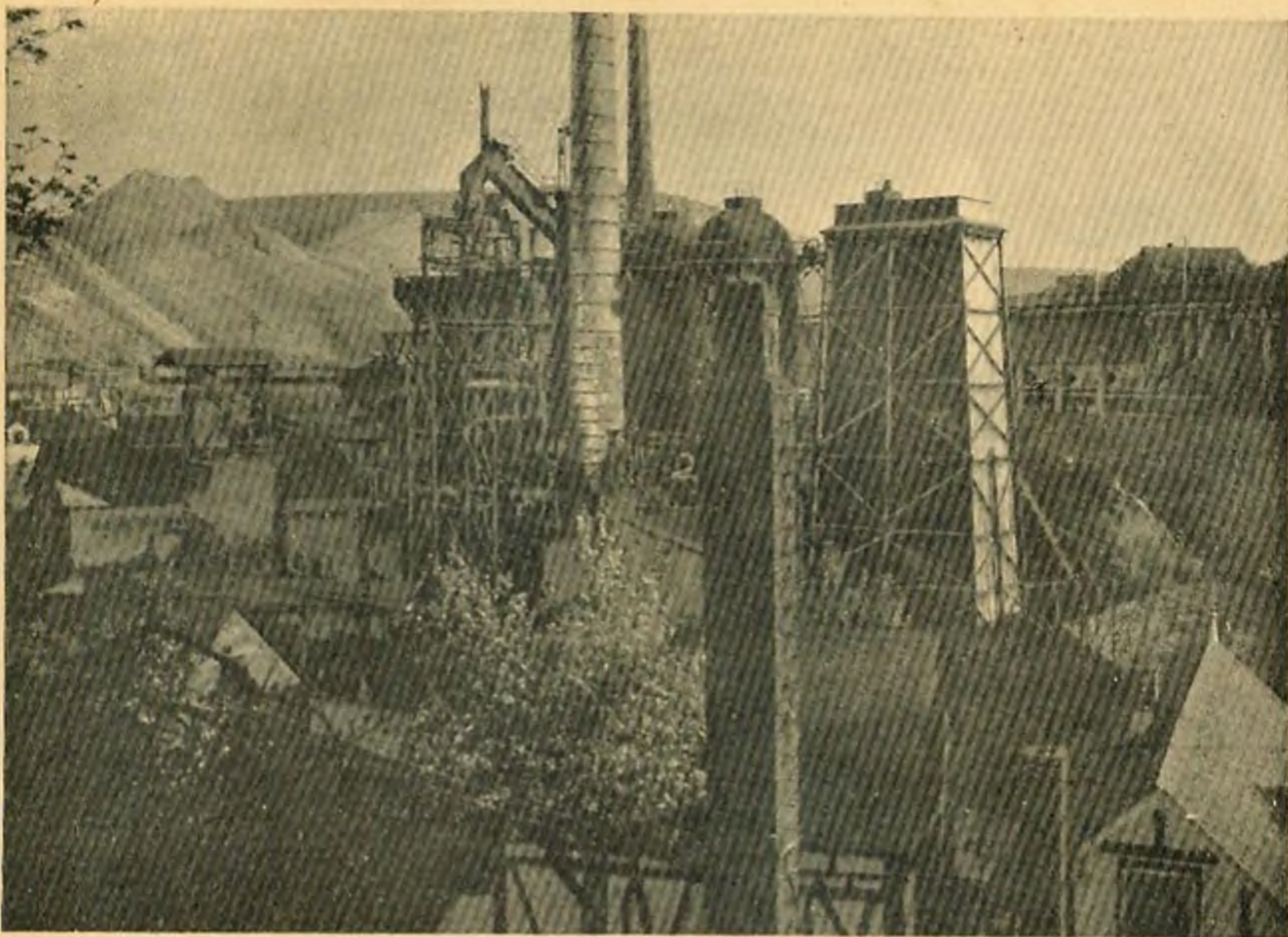
Die Einführung der Reformation durch Zwang trug keine guten Früchte. Da war viel Schwanken, Schwarmgeisterei, Scheinprotestantismus. Diesen Übelständen zu begegnen und eingedenk dessen, „daß die von Gott eingesetzte Obrigkeit nit allein uffs eufferliche Regiment, sondern auch, ja vürnehmlich uffsehens zu haben schuldig ist, daß das Gotteswort rein, lauter, clar im schwange gehe, und alles dasjenige, so daran Verhinderung thun mechte, abgeschafft werde“, erließ Graf Wilhelm der Ältere (1505—1558) im Jahre 1555 eine Kirchenordnung des Inhalts, „wie und welcher Gestalt nun hinfüro in unserer Graffschaft gepredigt, gelehrt, was vor Zeremonien behalten oder abgeschafft, wie und zu wes Zeit der Synodus, das ist die christl. Disitation, gehalten, auch was da vorgenommen, endlich was zur Zucht und christlicher Disziplin angerichtet und erhalten werden soll“. Sie trug lutherischen Charakter mit stark reformiertem Einschlag. Melanchthonisch-Bucerische Einflüsse haben auf die Gestaltung der Ordnung eingewirkt¹⁰⁾. Als Hauptverfasser werden Nikolaus Cell und Paul Asphe genannt. Cell stammt aus Treysa und war um 1553 durch Vermittlung des Superintendenten Adam Krafft aus Marburg von dem Grafen Wilhelm als Pfarrer nach Laasphe berufen. Paul Asphe stammte aus Laasphe und wurde in Donauwörth von seinem frommen Vetter, einem Messingbrenner, erzogen. Er studierte zu Luthers Zeit in Wittenberg und predigte 1542 im Auftrage der Stadt Nürnberg in Regensburg und 1546 in Donauwörth das Wort Gottes. In Regensburg war es auch, wo er mit dem Reformator Bucer in Verbindung trat, dessen Lehren bei ihm einen tiefen Eindruck hinterließen. Asphe im Jahre 1546 abgelegtes Bekenntnis bezeichnet den Mann, der lange Jahre in Raumland Pfarrer war: „Wenn ich über die Gasse gehe, so bin ich meinem Stand nach kein Bischof, kein Dompropst, kein Abt, kein Pfaff oder Mönch, von der Welt Bischöfe geschmiert, gesalbt oder geweiht, wie man's nennt, sondern nur ein armer Magister der Universität Wittenberg, von den Lehrern derselben Schule, welche die Welt mehrereteils für schädliche Lehrer und Ketzler hielt, etwa vor 8½ Jahren zum Prediger berufen und konfirmiert.“

Während die Kirchenordnung von 1555 ihrem Wesen nach eine Regelung durch obrigkeitlichen Zwang bedeutete, ist die „Repetitio Reformationis ecclesiasticae“ des Jahres 1563 in den Synoden, aus den Gemeinden heraus, entstanden. Sie trägt noch mehr reformierten Charakter als die von 1555. Als ihr Verfasser gilt der Pfarrer Dr. Cell zu Laasphe, der im Jahre 1564 von dem Landgrafen Philipp von Hessen nach Treysa zurückgerufen wurde. Er starb 1567 in Dillenburg.

Inzwischen hatten sich die Einflüsse der Reformierten immer mächtiger bewiesen, so daß im Jahre 1565 eine neue Kirchenordnung in Kraft trat, durch die das Luthertum

⁹⁾ Hinsberg, a. a. O. I, S. 96 f.

¹⁰⁾ Nase, Die Reformation in Wittgenstein im Co. Sonntagsbl. für Siegen und Wittgenstein 1905 (Nr. 18—41).



Die Niederscheldener Hütte.
Abgebrochen 1925/26.

völlig beseitigt wurde. Als Verfasser oder wenigstens bedeutender Mitarbeiter wird Paul Asphe genannt, der sich der herrschenden Zeitrichtung nicht zu entziehen vermochte. Daß er das leichten Herzens getan habe, wird nicht berichtet. Die Frucht seiner vielseitigen Studien hat er niedergelegt in der „Auslegung des heiligen Propheten Daniels: darinn kurz begriffen werden alle jar der vier haupt Monarchien von Peleh an biß zu außgang der nar . . . Beschriben durch Paulum Asphe Casphensem aus der Graffschaft Wittgenstein. 1560. Getruckt zu Pforzheim bey G. Raben. Nebst Zeitbuch oder Jarregister in den heyligen Propheten Daniel“. Nach einer Angabe des Schultheißen Cornelius soll er auch eine Erläuterung über die Offenbarung Johannes herausgegeben haben. Graf Ludwig berief ihn nach Berleburg, wo er, nach kaum einjähriger Wirksamkeit, im Jahre 1568 von der Pest dahingerafft wurde.

Von besonderer Bedeutung wurde die Anwesenheit des Vaters der deutsch-reformierten Kirche Kaspar Olevianus in Berleburg (1577—1584), der auch eine Veränderung der kirchlichen Verhältnisse in Raumland herbeiführte, so daß „Veränderungen in Religionsfachen und Zeremonien“ vorgenommen wurden. Alle Kreuzfize, Kirchenfahnen, Priestergewänder u. dgl. m. wurden beseitigt; statt des bisherigen Weißbrotes beim Abendmahle wurde gewöhnliches Brot genommen.

Diese Veränderungen gingen in Raumland und auch in Arfeld nicht ohne Widerstand der konservativen Kreise in beiden Gemeinden vor sich, der noch genährt wurde durch den Umstand, daß für beide Gemeinden „wegen des Hauses Hagfeld“ der Landgraf Ludwig von Hessen Kollator (Verleiher) war. Dieser hatte sich von der reformierten Lehre

abgewandt und hing der Konkordienformel an. Er ließ deshalb dem Pfarrer Hofius in Raumland und dem Pfarrer Hesselbach in Arfeld durch Kaspar Tholde, Superintendenten des Bezirks Marburg, von Frankenberg aus die Weisung zugehen, in derartige Veränderungen nicht einzuwilligen, „sonst würden Ihre fürstliche Gnaden, als der rechte Collator Eurer Pfarren, zu sonderlichem Bedenken über solche unnütze Dinge verursacht werden“. Demgegenüber betonte Graf Ludwig von Wittgenstein seine Stellung als Landesherr, „in Betrachtung, wir und sonst niemand berechtigt, die Kirchen unserer Grafschaft Wittgenstein, und darunter auch die zu Arfeld und Raumland, es sei auch um die Kollation beschaffen, wie es wolle, Gottes Wort und Lehre gemäß so zu bestellen, damit wir vor Gott und den Menschen mit gutem Gewissen wohl bestehen möchten“. Er verbot den Pfarrern beider Gemeinden, weder mit dem Superintendenten noch mit „jemand anders“ sich einzulassen, „sondern dieselben an uns zu verweisen und werden wir ihnen, wo nötig, dieses unseres Tuns und Lassens halber zu genugsamem Bescheid Rede und Antwort zu geben wissen“.

Die „Veränderungen“ nahmen ihren Fortgang. Im Jahre 1582 wurden die Altäre durch hölzerne Tische, der lutherische Katechismus durch den Heidelberger ersetzt. Das Land Wittgenstein war reformiert geworden.

Die heutige Synode Wittgenstein bestand vor 100 Jahren aus zwei reformierten Synoden, Berleburg und Laasphe. Zur Synode Berleburg gehörten fünf Kirchengemeinden, Berleburg, Raumland, Girkhausen, Wingshausen, Birkelbach, zur Synode Laasphe sieben Gemeinden, Laasphe, Elsoff, Feudingen, Arfeld, Erndtebrück, Fischelbach und Weidenhausen. Im 19. Jahrhundert traten fünf neue Gemeinden hinzu, nämlich Langewiese (1876), Wunderthausen-Diedenshausen (1891), Gleidorf (1894), Banfe (1895) und vorher schon Schwarzenau (1864), deren bewegte Geschichte bis zum Jahre 1685 zurückreicht, wo auch im 17. Jahrhundert die von dem Grafen Heinrich Albert von Wittgenstein eingelassenen „Pietisten und Separatisten“ ihr Wesen trieben.

Zwölf Jahrhunderte Raumland! Mag die Zahl nun genau stimmen oder nicht, eine reiche Geschichte ist an unserem geistigen Auge vorübergezogen, Freude und Leid der Alten sind in unser Gedächtnis zurückgerufen worden. Die im Übergangstil erbaute dreischiffige Hallenkirche in Raumland steht da als ein erinnerungsreiches Bethel. Bedeutsam erscheint uns, daß die alten Freskogemälde aus katholischer Zeit, die bei den „Veränderungen“ im 16. Jahrhundert übertüncht wurden, teilweise wieder freigelegt worden sind. Wo eine Kirche ist, hat der Ort schon lange bestanden. Die bürgerliche Gemeinde nimmt teil an der Geschichte ihrer Kirche. Holz- und Schieferindustrie haben dem Orte zum Aufschwung verholfen. Wir wissen von kunstvollen Holzschnitzereien an den Hausbalken, von geschnitzten Flügelaltären, Kurzisfen, Statuen, Chorstühlen, Orgelgehäusen u. a. m., von der Gewinnung von Holzkohle, von der schon in der ältesten Wittgensteiner Waldordnung vom 18. August 1579 die Rede ist, aber auch von hölzernen Haushaltungsgegenständen, die von den Astenberger Kiepenträgern in alle Welt gebracht wurden. Von der verlassenen Schieferhalde unweit des Dorfes schweift unser Blick über das an Reizen reiche Eder- und Odeborntal, und die Gruben Hörre und Heßlar, Adele und Homert erzählen von dem Raumländer Schiefer von dunkelblauer Farbe, der sich durch seine Festigkeit und seinen Glanz auszeichnet und einst weithin verschickt wurde. Schon im 15. Jahrhundert wurde im Paderborner Schilderzoll-Tarif die Fuhre Sauerländer Schiefers mit 2 dt. belastet. Mit Raumland in Wettbewerb traten besonders Eisfeld bei Siegen und Gladenbach im Kreise Biedenkopf. Den marmorartigen blauen Schiefer findet man bis in den Norden Westfalens an den Grabdenkmälern in den Kirchen kunstmäßig verwendet.